



Abend:

Zeitung.

150.

Sonnabend, am 24. Juni 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Der Kuhl.

(Beschluß.)

In dieser Zeit ging Kuhl nach einem benachbarten Dorfe, um für seinen Bruder, welcher in der Stadt ein gutes Geschäft und zwei eigene Häuser hatte, einen Kartoffeleinkauf zu machen. Da begegnet ihm auf dem Wege der alte Halfe vom Kompeshof, so erzählt ihm der Kuhl recht ausführlich, wie es in seinem Hauswesen stehe und wie er zwar gegen Sohn und Schwiegertochter durchaus nichts sagen könne, wie es ihm aber doch nicht mehr recht im Hause gefalle. Der Kompeshalfe lächelte bei des Kuhls Erzählung.

„Hört einmal,“ sagte er, „ich merke, wo der Haas im Pfeffer liegt. Ich glaub', Kuhl, das Heirathen hat Euch wieder gefallen, und wenn Ihr noch einmal zu thun hättet, bekám' der Matheis die Annemarie nicht, und Ihr nähmt am Ende gar das Lenchen.“

Es war nur ein Scherz vom Kompeshalfen, der Kuhl aber wurde über und über roth, verschwieg jedoch wohlweislich, daß er vor ein Paar Tagen in der Stadt gewesen war, um dem Lenchen eine goldene Haarnadel für drei Thaler zu kaufen; und das wollte was sagen, denn der Kuhl drehte sonst jeden Pfennig in der Hand herum, ehe er ihn ausgab.

Der Kompeshalfe aber fuhr fort: „Kuhl, ich wüßt' wohl eine Partie für Euch. Da ist zu K. die Wirthin im Haas, eine schmucke Witwe, welche außer ihrer soliden Wirthschaft auch noch ein Kapital von

circa fünftausend Thalern besitzt und darauf gerade einen Mann sucht. Kuhl, das wár' zu bedenken.“

„Es wár' zu bedenken,“ sagte der Kuhl, und schien nicht übel Lust zu haben, Wirth im Haas zu werden, doch meinte er, man müsse sich das Ding zuvor erst einmal ansehen; und so verabredeten denn die beiden Männer, mit dem Anfang der kommenden Woche die Hasenwirthin zu besuchen. Der Kompeshalfe wollte, wenn sie dem Kuhl gefiele, die Sache schon in Ordnung bringen. Zu Hause sagte jedoch der Kuhl seinen Kindern und auch dem Lenchen nichts davon.

Und nun wird unsere Geschichte für einige Zeit im Hasen spielen. Wir bitten deshalb den Leser, sich auf den Markt der großen Stadt K. zu versehen und zwar in das fünfte Haus linker Hand vom Rathhause an gerechnet, mit den grünen Jalousseladen und dem schönen Schild, auf welchem ein Häschen mit zierlich erhobener Rechte ein Gläschen Wein präsentirt.

Das ist der Haas!

Die Wirthin hatte eben Fleischkügeln in der Pfanne herumgedreht, als ihr mit Schrecken einfiel, daß heute der Dienstag sey, auf welchen sich der Kompeshalfe mit dem neuen Freier angemeldet hatte. Eiligst wischte sie an der weißen Küchenschürze ihre Hände ab und rannte auf ihr Schlafzimmer, um sich in gehörige Positur zu setzen. Ein paar wulstige Unterröcke erhöhten ihre von Natur schon ziemlich bedeutende Corpulenz, „denn,“ dachte sie bei sich, „es macht sich doch besser, wenn man etwas um und an hat, als wenn man wie ein magerer